

Knut Hickethier

Kriegserlebnis und Kriegsdeutung im bundesdeutschen Fernsehen der fünfziger Jahre.

West German television made the Second World War a topic of its programmes in different ways: as an instrument of modernisation and democratisation of society. On the one hand, old values and norms connected with the war (e.g., performance of one's duties until death, self-sacrifice) were modified. On the other hand, new values were established (plurality of opinions and ways of life, flexibility). Various facets in these representations of war issues and the relationship between guilt and atonement from the era until 1965 are introduced and discussed here on the basis of selected television broadcasts. The article also looks at the way in which West German motion pictures represent the Second World War and which mental influences such representations of war in cinema and television had on the West German population.

Zum Fernsehen in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945

Nach einer Zwangspause begann 1948 beim Nordwestdeutschen Rundfunk in Hamburg der Wiederaufbau des Fernsehens, etwa gleichzeitig auch in der Sowjetischen Besatzungszone, der späteren DDR, in Berlin-Adlershof. Im Westen gab es ab Ende 1952 ein regelmäßiges Programm, zwei Stunden am Abend und eine Stunde am Nachmittag. Ab 1953 wurde im Westen an einem – von allen Landesrundfunkanstalten getragenen – föderalen Programm gearbeitet, das am 1.11.1954 als "Deutsches Fernsehen" mit seinem Betrieb begann. Das Fernsehen hielt also einen gewissen zeitlichen Abstand zum Kriegsende, auch wenn es von 1935 bis 1944 bereits ein deutsches Fernsehprogramm von Berlin aus gegeben hatte. Der Programmbetrieb des Fernsehens setzte, anders als der des Hörfunks, erst zu einem Zeitpunkt ein, als der Kalte Krieg, die verschärfte Auseinandersetzung zwischen Ost und West, die gesellschaftliche Diskussion prägte. Das Fernsehen wurde damit offen und verdeckt zu einem publizistischen Instrument dieses Kalten Krieges, wurde zu einem Vermittler und Objekt im Systemwettbewerb und nicht zuletzt zu einem Transmissionsriemen der gesellschaftlichen Modernisierung, die die Entwicklung der Bundesrepublik bis in die Gegenwart hinein bestimmte.¹

¹ Vgl. Knut Hickethier: *Die Geschichte des deutschen Fernsehens* (unter Mitarbeit von Peter Hoff). Stuttgart, Weimar 1998.

Institutioneller Aufbau und gesellschaftliche Ausbreitung des bundesdeutschen Fernsehens fanden seit 1953 relativ zügig statt, von 1957, als das Fernsehen die erste Teilnehmermillion erreichte, bis Ende der sechziger Jahre, als etwa 80 Prozent aller Haushalte mit einem Fernsehgerät ausgestattet waren, sogar in einem forcierten Tempo. Jedes Jahr kamen etwa eine bis anderthalb Mio. Teilnehmer hinzu, so daß es 1960 bereits etwa 4 Mio. Teilnehmer (ca. 12 Mio. Zuschauer) waren.

Fernsehen begann in den fünfziger Jahren als ein sehr vorsichtiges und zugleich gesellschaftlich umstrittenes Unternehmen. Sehr viel dominanter in der Informationsvermittlung und der Kulturvermittlung war das Radio, das die aktuellen Bedürfnisse befriedigte und etwa 95 Prozent aller Haushalte erreichte. Das Kino galt als die zentrale Unterhaltungseinrichtung. Bis 1956 stiegen dessen Besucherzahlen auf etwa 817 Mio. Zuschauer im Jahr, danach ging es jedoch rasant abwärts, 1960 waren es nur noch 596 Mio., also mehr als 200 Mio. Besucher weniger. 1962 brachen zahlreiche Kinounternehmen zusammen. Die Besucherzahlen waren auf 443 Mio. Zuschauer zurückgegangen. Niedergang des Kinos und Aufstieg des Fernsehens korrespondieren miteinander, beide Entwicklungen haben jeweils jedoch auch andere Ursachen, die in der veränderten Freizeitgestaltung, einer anderen Arbeits- und Lebensgestaltung insgesamt zu sehen sind, die mit den Stichworten der Steigerung der Mobilität und der Intensivierung des häuslichen Lebens benannt werden können.

Das Fernsehen war zunächst vor allem ein Unterhaltungsmedium mit stark pädagogischen Ambitionen.² Solche Zuschreibungen stellen natürlich starke Vereinfachungen dar, denn es wurde zu dieser Zeit noch erkundet, was denn Fernsehen überhaupt sein und welche Funktionen es für die Gesellschaft übernehmen könnte. Dessen war man sich noch nicht sicher.

Negativvorbild war das Fernsehen in den USA, das man hierzulande aber nur vom Hörensagen kannte und in seiner kommerziellen Form in der Bundesrepublik nicht haben wollte. Fernsehen, so entsprach es ein breites gesellschaftliches Selbstverständnis, sollte eine eher kulturell wertvolle, 'geistig' aufbauende Einrichtung werden. Die Erinnerung an das Fernsehen im Dritten Reich, ohnehin nie stark ausgebildet, verblaßte ebenso wie die Erinnerung an seinen Kriegseinsatz völlig.

1957/58 geriet das Fernsehen in heftige politische Auseinandersetzung zwischen der Bundesregierung, die ein staatliches und gleichzeitig kommerziell produziertes zweites Programm propagierte, und den Bundesländern, die auf ihrer Kulturhoheit bestanden, zu der sie auch das Fernsehen zählten. In diesem Zusammenhang und im Kontext der Erfahrung der wachsenden Ausbreitung und Bedeutung des Mediums, entdeckten die Fernsehanstalten

² Vgl. auch Mühl-Benninghaus: *Vergeßt es nie! Schuld sind sie! Zu Kriegsdeutungen in den audiovisuellen Medien beider deutscher Staaten in den vierziger und fünfziger Jahren*. In diesem Band.